

## Lokus im Fokus. Ein Frankenthaler Bourdalou.



Bourdalou mit Blumenmalerei  
Frankenthal, um 1756/1759, Bemalung gelb, purpur,  
eisenrot, blau, grün und braun  
am Boden unterglasurblaue, steigende Löwenmarke

H. 8,5 cm, B. 22,5 cm, T. 11 cm  
Glasur cremig weiß, Braunrand  
Inv. Nr. Po 772, 2010 erworben mit Mitteln der  
Karl Manger Stiftung

Das Bourdalou hat zweifellos Ähnlichkeit mit einer großen Sauciere. Mit dem Gegenstand verbindet sich zwar eine delikate, jedoch ganz anders geartete Funktion, als die Form zunächst vermuten lässt.

Tatsächlich handelt es sich um ein Uringefäß für den weiblichen Bedarf. Das ovale Bourdalou kam zu Beginn des 18. Jahrhunderts auf und bleibt mancherorts mangels moderner WCs bis ins frühe 20. Jahrhundert in Gebrauch.

Das Exemplar aus der Sammlung des Kurpfälzischen Museums zeigt eine flache Form, die sich nach vorne hin verjüngt. Die von einem Braunrand gesäumte Lippe ist mittig leicht nach innen eingezogen. An der Schmalseite befindet sich ein ohrenförmiger Henkel mit einer Damenrast in Form einer plastischen Blüte. Die polychrome Malerei zeigt auf den Längsseiten je ein Bukett mit „natürlichen Blumen“. An der Unterseite befindet sich eine Blaumarke mit einem steigenden Löwen, die in der Manufaktur Frankenthal 1756/1759 verwendet wurde. Damit ist die Zeit zwischen der Nobilitierung der Frankenthaler Manufaktur durch eine kurfürstliche, heraldische Marke im Jahre 1756, dem Tod des Leiters Carl Hanong 1757 und der Übernahme durch seinen Nachfolger und Bruder Joseph

Adam Hanong bezeichnet. Im Jahre 1759 modifizierte der neue Inhaber Joseph Adam Hanong die Manufakturmarke und sie erhielt ein anderes Aussehen. Eine Malermarken, die eine Zuweisung an einen bestimmten Blumenmaler ermöglichen würde, weist das Stück nicht auf.

Im 18. Jahrhundert trugen die Damen unter den weiten Röcken generell keine Hose, was den ungehinderten Gebrauch des Bourdalous erlaubte. Die ausladenden Reifröcke waren zum Sitzen ungeeignet, das Be- und Entkleiden war eine langwierige Prozedur, die nur mit fremder Hilfe zu bewerkstelligen war. Für die Verrichtung der Notdurft war daher ein Gefäß von Vorteil, das auch im Stehen verwendet werden konnte. In zeitgenössischen Quellen wird das Geschirr in der Regel als „pot de chambre“ bzw. „pot de chambre oblong“ bezeichnet. Dergleichen Einträge findet man auch im Inventar des Oggersheimer Schlosses von 1769/1771. Nachtgeschirre, Bidets sowie Toilettenstühle hatten ihren Platz in der „Retirade“, einem Raum, der an die kurfürstlichen Appartements angrenzte. Zedler definiert in seinem Universallexikon diese Lokalität folgendermaßen: „Retirade heisset auch in vornehmen Häusern, ein Cabinet oder Ort, da man allein seyn kan, ohne von jemand

gehindert zu werden.“ Das heißt, dass der Hausherr bzw. die Dame des Hauses zweifellos die Möglichkeit besaßen, sich bei Bedarf zurückzuziehen.

Die Bezeichnung Bourdalou wird posthum auf den gleichnamigen französischen Hofprediger und Jesuit Louis Bourdaloue (1632–1704) zurückgeführt, der zwischen 1670 und 1693 am Hof Ludwigs XIV. tätig war. Seine Predigten waren angeblich so fesselnd und ausschweifend, dass die Zuhörerinnen für ihre Notdurft den Gottesdienst nicht verlassen wollten. Historisch belegt ist diese Anekdote allerdings nicht. Die Herleitung verdeutlicht jedoch den unbefangenen Umgang mit dem „pot de chambre oblong“, den man für das 18. Jahrhundert voraussetzen muss.

Unter Ludwig XIV. war sogar die Verrichtung der Notdurft zu einer Demonstration der Macht geworden. Selbst die intimen Einzelheiten des königlichen Lebens waren im Zeitalter des Absolutismus von öffentlichem Interesse. Die Inszenierung der Vorrangstellung des Sonnenkönigs schloss auch dessen natürliche Bedürfnisse ein. Der Monarch empfing seinen engsten Kreis ohne weiteres auf dem Nachtstuhl sitzend, was keineswegs als schockierend empfunden wurde. Für jede noch so geringe Aufgabe gab es am Hof einen meist adeligen Diener mit genau umrissenen Pflichten. Dazu gehörte auch die Überwachung des königlichen Stuhlgangs. Für das Privileg, dem König möglichst nahe zu sein, war kein Opfer zu groß.

Der sonst so prächtige Hof in Versailles vernachlässigte zweifellos den hygienischen Bereich. Im ganzen Schloss war keine einzige Toilette mit Wasserspülung zu finden. Man benutzte stattdessen Leibstühle und Nachtgeschirre. In Anbetracht der Menschenmengen, die sich in Versailles aufhielten, waren diese jedoch stets Mangelware. Während der stundenlangen Empfänge vor dem König war es nicht ungewöhnlich, dass die hohen Damen ihre Notdurft im Stehen verrichteten, durch die Röcke vor Blicken geschützt. Den Kavalieren standen Säulen, Nischen, Vorhänge und Gobelins zur Verfügung. Der Gestank dürfte den mangelhaften hygienischen Verhältnissen entsprochen haben. Diese Mißstände am französischen Hof haben zur Entwicklung des ovalen Bourdalous

geführt. Bedenkt man seine Verwendung in Gegenwart der Hofgesellschaft, so erklärt sich die aufwändige Gestaltung dieser Gefäße. Reiches Dekor kennzeichnet auch die Utensilien, die damals der höfischen Toilette, dem morgendlichen Ankleiden dienten. Die Tendenz zur Repräsentation ist der steigenden Bedeutung innerhalb des höfischen Zeremoniells geschuldet.

Ausgehend vom französischen Königshof fanden Bourdalous in ganz Europa Verbreitung, aus China und Japan kamen sie als Exportporzellan auf den europäischen Markt. In Deutschland wurden sie u.a. von den Manufakturen Meißen, Höchst, Frankenthal, Fulda, Ansbach und Ludwigsburg produziert. Die Preisliste für Frankenthaler Waren verzeichnet ovale Nachtöpfe mit ganz unterschiedlichen Dekoren. Blaumalerei und Blumenmalerei gehörten ebenso dazu wie eine kostspieligere Bemalung mit Figuren oder Landschaften. Sowohl das wertvolle Material Porzellan, als auch die aufwändige Gestaltung machten den „pot de chambre“ zum Repräsentationsgegenstand.

Selbst nach der Erfindung des Wasserklosetts war der „pot de chambre“ noch weit verbreitet. Am badischen Hof fand er bis ins 20. Jahrhundert hinein Verwendung. Bereits 1820 hatte Elisabeth, die Ehefrau von Landgraf Friedrich Josef VI. von Hessen-Homburg, eine Toilette mit Wasserspülung im Schloss Bad Homburg installieren lassen, die allerdings späteren Umbauten zum Opfer fiel. Elisabeth war eine Tochter des englischen Königs George III.

Die Engländer konnten hinsichtlich der neuen Technik als Vorreiter gelten. Auf den britischen Inseln hatte die Toilette mit Wasserspülung bereits Ende des 16. Jahrhunderts in adeligen Kreisen Eingang gefunden.

Eine großzügige und unbürokratische Stiftung machte den Erwerb des seltenen Frankenthaler Bourdalous im Frühjahr 2010 für die Sammlung des Kurpfälzischen Museums möglich. Mit dieser außergewöhnlichen Neuerwerbung konnte erfreulicherweise eine Lücke im Sammlungsbestand geschlossen werden.

Karin Tebbe

---

Literatur: Barbara Beaucamp-Markowsky: Frankenthaler Porzellan, Band 1: Die Plastik (Publikationen der Reiss-Engelhorn-Museen, Bd. 21, Schriftenreihe der Gesellschaft der Keramikfreunde e.V., Band II.1), München 2008, S. 26. | Barbara Beaucamp-Markowsky: Frankenthaler Porzellan, Band 2: Die Archivalien (Publikationen der Reiss-Engelhorn-Museen, Bd. 22, Schriftenreihe der Gesellschaft der Keramikfreunde e.V., Band II.2), München 2010, S. 313. | Michel Beurdeley: Porzellan aus China. Compagnie des Indes, München 1962, S. 49, Kat. Nr. 87, S. 172. | Daniel Furrer: Wasserthron und Donnerbalken. Eine kleine Kulturgeschichte des stillen Örtchens, Darmstadt 2004. | Emil Heuser: Porzellan von Straßburg und Frankenthal im achtzehnten Jahrhundert, Neustadt an der Haardt 1922 (Reprint 1988), S. 63, S. 63. | Hermann Jedding, Europäisches

Porzellan, Bd. 1, Von den Anfängen bis 1800, München, 2. Auflage 1974, S. II 57–60, hier S. II/59. | Harold Newman: Bourdalous, Part 1: some English examples. The Connoisseur, December 1970, S. 258–264. | Johann Heinrich Zedler: Grosses vollständiges Universallexicon aller Wissenschaften und Künste 1732–1754, Bd. 31, S. 436, 1. Spalte (<http://www.zedler-lexikon.de>).

Impressum: Redaktion: Ulrike Pecht  
Layout: Caroline Pöll Design, Foto: Museum (K. Gattner),  
Druck: City-Druck Heidelberg  
Nr. 308 © 2010 Kurpfälzisches Museum  
der Stadt Heidelberg, Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg  
[kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de](mailto:kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de)  
[www.museum-heidelberg.de](http://www.museum-heidelberg.de)